

Eine Wodkaflasche schickt einen Arzt nach Ciarino

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494877>

Nutzungsbedingungen

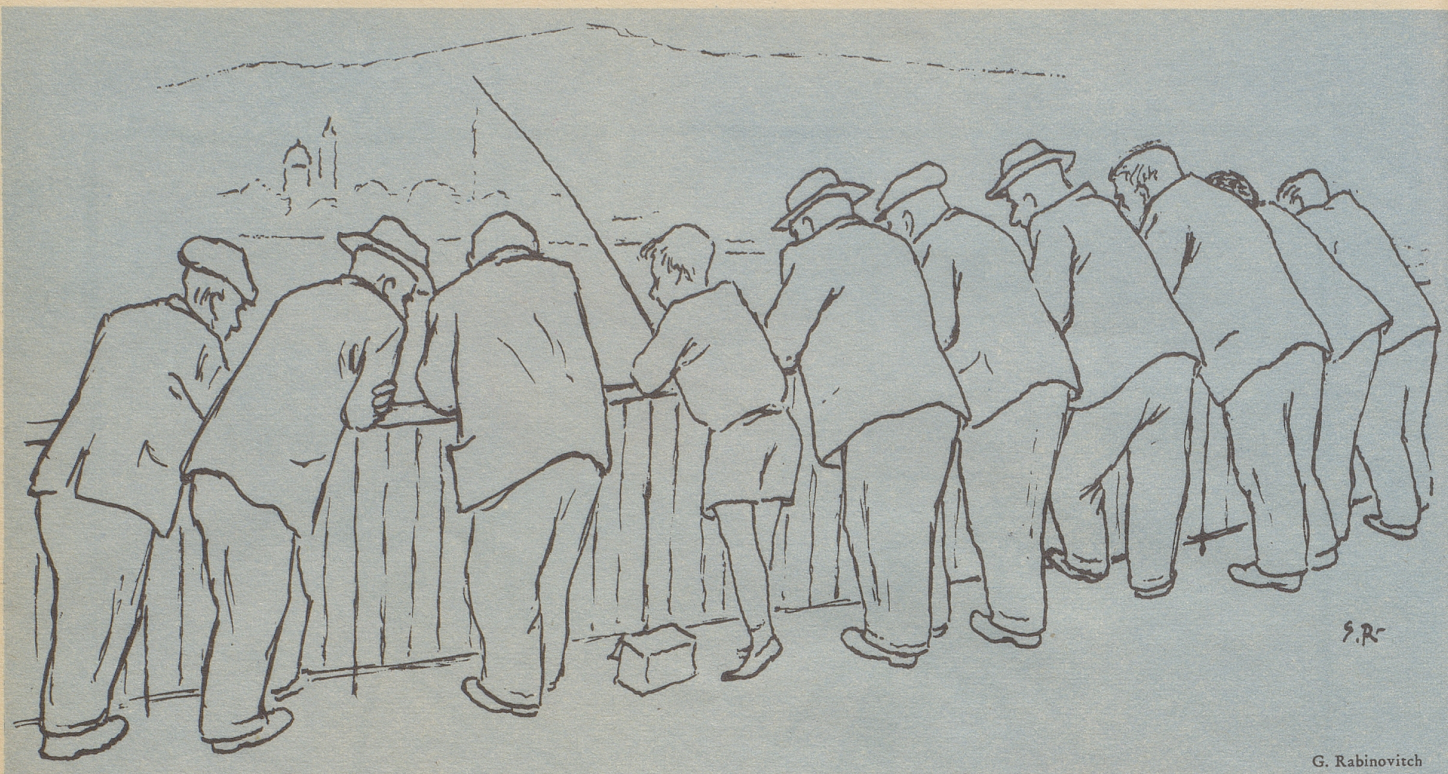
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



G. Rabinovitch

Der Fischer

Eine Wodkaflasche schickt einen Arzt nach Ciarino

Von Ciarino bis Weißrußland sind es rund dreitausend Kilometer. Wenn auch jeder Ciariner weiß, wo ungefähr Rußland liegt, so darf dagegen angenommen werden, daß vor zweiundsechzig Jahren, da diese wahre Geschichte beginnt, kein Weißrusse je etwas von Ciarino gehört habe. Dennoch ..., aber ich will nicht vorgreifen.

Dimitry, der alte Zivilstandsbeamte des Kreisstädtchens, saß am 23. Juli 1893 in der Pinte und schaute betrübt seine Wodkaflasche an, die ebenso leer wie sein Geldbeutel war, und träumte von einer zweiten Flasche, ohne freilich zu ahnen, wie er sie sich erlisten könnte. Da betrat ein junger Reitknecht die düstere Stube. Man sah es seinen staubigen Kleidern an, daß er einen mehrstündigen Ritt hinter sich hatte. Nachdem seine Augen sich an die herrschende Dämmerung gewöhnt hatten, entdeckte er den alten Dimitry und stellte sich vor ihm auf: «Ach Väterchen, endlich finde ich dich. Ich habe schon die ganze Stadt nach dir abgesucht. Du solltest mit mir aufs Amt kommen.»

Dimitry setzte seine ernsteste Amtsmiene auf und jubelte innerlich, denn er erblickte im Reitknecht den himmlischen Boten mit der zweiten Flasche.

«Sag an, mein Sohn, was wünschst du von mir?» «Väterchen, meine Herrschaft hat einen Stamhalter bekommen. Du sollst die Geburt eintragen. Er heißt Samuel Petrowitsch und kam heute morgen um halb vier zur Welt.»

«Die Eintragung kostet sechs Rubel. Gib mir das Geld und dann wollen wir zuerst auf das Wohl des kleinen Samuels trinken.»

Eine Stunde später bestieg der Bote sein Pferd und ritt heimwärts, nachdem Dimitry bei allen Hausheiligen geschworen hatte, daß er die Ein-

tragung ins Geburtenregister nicht vergessen werde. Wer aber konnte damals ahnen, daß jene zweite Wodkaflasche dereinst den russischen Amtsschimmel in Trab versetzen würde und damit das Schicksal eines nur mittelbar beteiligten Menschen entscheidend beeinflussen würde?

Der kleine Samuel wuchs heran, und als er ins siebente Jahr kam, sollte er zur Schule. Für den Schuleintritt war die Vorlegung eines Geburtscheins unerlässlich. Wieder mußte ein Reitknecht ins Bezirksstädtchen. Der alte Dimitry hatte in-

zwischen das Zeitliche gesegnet und im Geburtenregister fand sich keine Eintragung, welche die Geburt des kleinen Samuels dokumentiert hätte. Bürokratisch gesehen, war er also noch gar nicht geboren, derweil er menschlich vorhanden war und zur Schule sollte. Was tun? Advokaten hat es schon immer gegeben, auch in Weißrußland. Diese kannten die ach so verschlungenen Wege der Bürokratie und somit auch die Mittel, wie man für Samuel einen Geburtsschein verschaffen konnte. Samuels Mutter mußte ihrem Gemahl einen Vaterschaftsprozeß anhängen, und die komplizierte Maschinerie erforderte ziemlich viel Schmiermittel bis das hohe Gericht den Entscheid fällte, wonach Samuel seinen Geburtsschein, lautend auf den 23. Juni 1893, erhielt und in die Schule durfte.

Im Sommer 1913, kurz nach absolviertem Abiturium, mußte sich Samuel zur Rekrutenaushebung stellen. Der russische Militäramtsschimmel hatte aber die Eigenschaft, daß er Geburtsscheine, die auf Grund eines gerichtlichen Entscheides ausgestellt worden waren, nicht anerkannte. Dafür war eine besondere Kommission da, und diese stellte nun fest, daß Samuel erst im Jahre 1894 geboren und somit für die Armee noch nicht reif sei.

Was daraus folgte ist bald erzählt. Samuel zog nach Leipzig, um dort Medizin zu studieren. Ein Jahr später brach der Weltkrieg aus, und Samuel entkam nach der Schweiz, wo er in Bern sein Studium beenden konnte. Die russische Revolution verhinderte die Heimkehr. Die Grippe-Wellen von 1918 brachte den jungen, mittellosen Mediziner zunächst nach dem Wallis und dann nach Ciarino, wo er fünfunddreißig Jahre lang als allgemein beliebter Arzt gewirkt hat. Die Eltern und seine Heimat hat aber Samuel nie wieder gesehen.

Was wäre wohl aus ihm geworden, wenn der alte Dimitry an jenem denkwürdigen Tag nicht betrunken gewesen wäre? Igel



Der Zöllner prüft mit strengem Blick, was zu verzollen war' – doch freundlich wird sein Mienenspiel erblickt er eine FAIR.

Die vollkommene
AMERICAN BLEND
FR.1.10

